

ihre Wirklichkeitserhellende und Wirklichkeit aufrufende Funktion darstellen. Raeders vorbildliche Quellenbehandlung, die zu diffizilen Entscheidungen mehrmals auf Luthers Handexemplar zurückgreift (65, 87), hat in einer gewissen Literaturbeschränkung ihre natürliche Grenze gefunden. Sowohl die Frage nach Luthers Benutzung des hebräischen Urtextes in dieser ersten Epoche seiner Bibelexegese als auch die Fragen nach seinem Verständnis der Verbalmodi (46) und der hebräischen Eigennamen (§ 4) hätten vermutlich durch Heranziehung weiterer zeitgenössischer exegetischer und dogmatischer Literatur und durch Vergleich aller für Luther erreichbaren hebräischen Sprachmittel (z. B. Isidor v. Sevilla, K. Pellikans *De modo legendi et intelligendi Hebraeum* von 1504, Reuchlins *Vocabularius breuiloquus* von 1486) noch genauer beantwortet werden können. Zuletzt vermißt man bei Raeder eine gründlichere Diskussion der früheren Forschung, die A. Schleiff schon ziemlich vollständig zusammengestellt hatte (Weim. Ausg. Deutsche Bibel Bd. 9/1), und der außerdeutschen Forschungsergebnisse. Sie hätte der grundsätzlich, methodisch und in ihren Ergebnissen neuen und weiterführenden Arbeit Raeders erst die ihr angemessenen Konturen gegeben. Dieser Hinweis will also den bedeutenden Wert der von Raeder geleisteten vollständigen Aufarbeitung und Registratur des Werkes Luthers bis 1515, sowohl für eine begründete Einschätzung der Rolle des Hebräischen beim Werden seiner reformatorischen Theologie als auch für die Geschichte des Hebräisch-Studiums in Deutschland, nicht mindern, sondern herausstellen.

Als besonderes Lob für die mustergültige Drucklegung des drucktechnisch außerordentlich schwierigen Werkes nenne ich den einzigen mir aufgefallenen Druckfehler: S. 371 Seeberg hieß Erich mit Vornamen, nicht Ernst.

Bonn

Gerhard Krause

Ernst Bloch: *Thomas Münzer als Theologe der Revolution* (= Bibliothek Suhrkamp, Bd. 77). Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962. 243 S., geb. DM 5.80. (Thomas Müntzer und der Bauernkrieg in der Literatur von 1921 bis 1962)

Kurz nach K. Holls berühmtem Wittenberger Vortrag (1922) über „Luther und die Schwärmer“ erschien nach jenes Angabe (*Theol.Lit.Ztg.* 1922, Sp. 401–403 bez. Gesamelte Aufsätze 1923, S. 425, 1) die 1. Auflage des Buches von Bl., das nun (als Bd. 77 der Bibliothek Suhrkamp, Berlin 1962) – nach den Jahreszahlen in den Drucken 1921 bez. 1962 eine 2. „Ausgabe“ 41 Jahre später erlebte. Holls Vortrag ist durch seine Zitate mit genauer Angabe der Fundorte für die Äußerungen Luthers und auch M.s eine bleibend wertvolle Darstellung. Bei Bl. fehlen alle Quellenangaben. Die von ihm angeführten Worte M.s ließen sich auf wenig Seiten zusammenfassen. Erst im IV. Hauptteil „Richtung der M.-schen Predigt und Theologie“ kommt im 4. Unterteil „Der absolute Mensch oder die Wege des Durchbruchs“ M. selbst mehr zu Wort. Schon diese Tatsache kennzeichnet Bl.s Darstellung M.s als „Theologen der Revolution“. Daß es auf dem Buchumschlag der neuen Ausgabe nur heißt „Thomas Münzer“, läßt wohl manchen mit falschen Erwartungen darnach greifen; denn was Holl schon vor 40 Jahren zusammenfassend schrieb, gilt heute wie damals: „Für den wirklichen M. und seine Bedeutung ist also aus dem Buche so gut wie nichts zu lernen.“

In der nur wenige Zeilen umfassenden „Nachbemerkung“ heißt es: Der neue Abdruck der Monographie über M. enthält einige rein faktische Berichtigungen, gemäß der seitherigen M.-forschung. Dazu finden sich mehrere Streichungen und textliche (nicht faktische) Neufassungen oder Präzisionen. Sonst kommt das Buch unverändert zum Abdruck. – Ein sorgfältiger Vergleich der beiden Ausgaben führt zu dem doppelt überraschenden Ergebnis:

1. Es wird zwar im II. Abschnitt „Quellen, Biographien und Neudrucke“ auf S. 13 in einer Klammer ein Teil der in RGG<sup>3</sup> IV, 1960, Sp. 1184 genannten (hier nicht mit ausdrücklich angeführten) Literatur zu M. genannt, aber es fehlen unter anderen die in einer „Monographie über M.“ notwendig zu erwähnenden Arbeiten: Heinrich Boehmer, *Studien zu Th. Müntzer*, Leipzig 1922, Einladung zum Rekto-

toratswechsel, die leider aus Sparsamkeitsgründen damals nicht vollständig gedruckt wurden. Da die vom Verfasser darin angekündigte wichtige Fortsetzung dieser Studien nicht erfolgte, mangelt es bis heute an einer „wissenschaftlichen Biographie, deren Aufgabe es wäre, die sehr zerstreute Forschung des letzten Menschenalters zusammenzufassen und auszuwerten“, wie Steinmetz 1956, S. 38 mit Recht feststellt hat. Die Arbeitsgemeinschaft „Frühbürgerliche Revolution“ des Instituts für Deutsche Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig unter dessen Leitung plant eine solche Biographie (Manfred Bensing „Thomoas Müntzer und Nordhausen (Harz) 1522“ Ztschr. f. Geschichtswissenschaft, Berlin 1962, S. 1095, Anm. 3 bis S. 1123, Studie über M.s Leben . . . zwischen Prag und Allstedt). – Unerwähnt bleibt ferner (vielleicht erklärlicher Weise) H. Boehmer: Th. M. und das jüngste Deutschland (Allg. Evang. luth. Kirchenzeitung 1923; Gesammelte Aufsätze Gotha 1927, S. 187–222) mit einer ausführlichen, ablehnenden Stellungnahme zu Bl.s Buch und anderen Veröffentlichungen seiner Richtung. Da der Verfasser aber bis 1961 in Leipzig tätig war, durfte folgende, auch RGG<sup>3</sup> I, 1956, Sp. 927–1930 unter „Bauernkrieg“ nicht genannte Literatur nicht fehlen: Eberhard Wolfgramm „Der Prager Anschlag des Th. M. in der Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek“ (Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig 1956/57, S. 295–308) mit 6 Faksimiles vor allem von M. selbst. – Ferner: Gerhard Zschäbitz „Zur Mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem Großen Bauernkrieg“ (Bd. I. Reihe B der Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter) Berlin 1958. Zsch. arbeitet nach der Methode des historischen Materialismus, anerkennt aber S. 23–49 die Bedeutung der religiösen Leitgedanken M.s für sein sozialpolitisches Wollen und stimmt damit Bl. zu, ohne ihn zu erwähnen oder jetzt von ihm erwähnt zu werden. –

Eine wichtige Ergänzung zu Alfred Meusel „Th. M. und seine Zeit“ Berlin 1952 bedeutet Max Steinmetz „Zur Entstehung der M.-Legende“ (In: Beiträge zum neuen Geschichtsbild, Alfred Meusel zum 60. Geburtstag, Berlin 1956, S. 35–70; vgl. die noch ungedruckte Jenaer Habil.-Schrift von Max Steinmetz: „Das Müntzerbild in der Geschichtsschreibung von Luther und Melanchthon bis zum Ausbruch der französischen Revolution“ [1956, V, 443 S., masch.] und die anhaltende Diskussion in „Sowjetwissenschaft“, Verlag „Kultur und Fortschritt“ Berlin, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge: Zunächst O. G. Tschaikowskaja „Über den Charakter der Reformation und des Bauernkrieges in Deutschland“, a.a.O. 1957, S. 721–738. Sodann M. M. Smirin, Verfasser der wichtigen Darstellung „Die Volksreformation des Th. M. und der große Bauernkrieg“ Berlin 1952, „Wirtschaftlicher Aufschwung und revolutionäre Bewegung in Deutschland im Zeitalter der Reformation“, a.a.O. 1958, S. 243–265; ferner: A. D. Epstein „Reformation und Bauernkrieg in Deutschland als erste bürgerliche Revolution“ a.a.O. 1958, S. 363–392. Vor allem Frau Tschaikowskaja gibt eine Reihe sehr wichtiger russischer Dissertationen an, die leider noch nicht, wie die Aufsätze in „Sowjetwissenschaft“, übersetzt vorliegen: „Die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung über den Bauernkrieg in Deutschland im Kampfe mit der bürgerlichen Geschichtsschreibung“ (1954); „Skizzen zur Sozialgeschichte der deutschen Stadt im 14. und 15. Jahrhundert“ (1936); „Die fränkische Stadt im Bauernkrieg von 1525“ (1954); „Der Bauernkrieg in Franken im Jahre 1525“ (1950); „Der Bauernkrieg in Nordthüringen“ (1954). – Manfred Bensing „Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand“, Berlin, phil. Diss. 335 S., CLXII S., 4 Kten 1962. Wie in Münster auf dem II. Internationalen Kongreß für Lutherforschung 1960 im Vortrag des Amerikaners Harold J. Grimms „Die Beziehungen Luthers und Melanchthons zu den Bürgern“ deutlich wurde, wird die Frage nach den treibenden Kräften der Reformation und des Bauernkrieges auch im Westen neu von der Theologie wie der Gesellschaftswissenschaft sehr ernst genommen. Dabei geht es auch um die Einschätzung M.s als Wortführer des bäuerlich-plebejischen Lagers. Anders als Bl. bleiben die meisten Darstellungen im Osten bis heute bei einem Verständnis M.s stehen, das sein Denken und Tun nur aus den Erfahrungen vorhergehender sozial-revolutionärer Bewegungen deutet. Auch Bl. weiß sich im Gegensatz zu der „meist bürgerlich feudalen Geschichtsschreibung“ als Gelbglanzmann vor allem Friedrich Engels (S. 12), der 1850 den bleibenden Beitrag der

„neuen Betrachtungsweise in seiner berühmten Studie über den deutschen Bauernkrieg zusammengefaßt hat“ (Steinmetz S. 35). Aber Bl. wendet sich zugleich gegen eine nur die wirtschaftlichen Triebkräfte berücksichtigende Betrachtungsweise mit seiner Darstellung M.s als vor allem religiösen Menschen.

Zscharnack (Zeitschr. f. KirchenG. Bd. 44 N.F. VII. (1925) S. 316) rechnet es Bl. als Verdienst an, daß er „die religiösen, eschatologisch-utopistischen Motive des M.'schen ‚Sozialismus‘ aufs stärkste betont, indem Bl. damit zugleich überhaupt gegen eine nur wirtschaftlich-materialistische Begründung des Kommunismus und Sozialismus Front macht.“ Dieses scheinbare Verdienst wird aber dadurch infrage gestellt, daß M. nur als Profet einer reinen, bloßen Innerlichkeitsreligion angesehen und so von Bl. sicherlich verzeichnet wird. Eine eigene Subjekt-Objekthaftigkeit Gottes in M.s Mystik wrd bei Bl. infrage gestellt (S. 230): Es „bleibt die mystische Funktion des Seelengrunds schließlich sowohl Subjekt wie Objekt der Frömmigkeit: der Sohn schallt in das entfernte Dunkel des Vaters, und Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist zerbrechen vor dem Anstrum der Subjektmagie gleich bloßen Bildern, vergänglichen Abbildern der Selbstbetretung, das ist, der Wiroffenbarung als des einzig realen Ebenbildes Gottes.“ Daß „Luthers Glaube“ (S. 157–171) als „stumpfer Glaube“ (S. 222) gekennzeichnet wird, kann dann nicht verwundern. So wird Bl.s idealistische Religion ohne Gott zuletzt als nur ein scheinbares „Verdienst“ gegenüber einer materialistischen Weltanschauung ohne Gott deutlich! Ganz anders sieht Walter Elliger (Th. M. Berlin-Friedenau 1960, Schriften der evangelischen Forschungsakademie Ilsenburg, mit genauen Quellenangaben) „den Revolutionär im Namen und Auftrag Gottes“ in seiner religiösen Haltung. „Weder als Bauernführer, noch als sozialem Agitator kam es ihm primär auf Menschenrechte und sozialen Fortschritt an, sondern auf Gottes Gesetz und eine im Glauben und Leben gotteshörige, geistesmächtige Christenheit, die dann, im Gehorsam gegen Gott, auch den Dingen dieser Welt die rechte Gestalt und Ordnung einfach geben mußte. Es ist eine bewußt vollzogene Distanzierung von allem gottfremden Geist eines von Menschen um ihrer selbst willen unternommenen Aufruhrs . . . und darum die ernsteste Kritik . . . am Verhalten der Bauern im Aufstand“ (S. 60).

2. Leider ist von „faktischen Berichtigungen gemäß der seitherigen Münzerforschung“ im III. Kapitel „Das Leben Thomas Münzers“ nichts, aber auch garnichts zu finden. Ein Beispiel: „Seinen Vater hat er früh verloren. Der Vater soll, ein Opfer gräflicher Willkür, am Galgen geendet haben“ (S. 16). Dem gegenüber meint H. Goebke „Neue Forschungen über M. bis zum Jahre 1520“ (Harz-Ztschr. 9, 1957, S. 1–30; vgl. aber A. Zunkeller „Thomas Müntzer – Augustiner?“ in: Augustiniana IX, 1959, S. 380–385) nachweisen zu können: 1.) M. sei schon 1467 oder 1468 geboren, weil er 1484 mit anderen jungen Burschen, ungefähr 16–17 Jahre alt, wegen „Unlust auf dem Tanzboden“ in Strafe genommen sei (S. 3). 2. Sein leiblicher Vater, ein Seilermeister, sei vor dem 2. Februar 1505 verstorben, weil in den nächsten Jahren die „Mündische“ den Hauszins zahlte (S. 12). 3. Sein Stiefvater Johann Royle sei vor dem 25. Juni 1521 verstorben; die von Boehmer aus M.s Brief zitierten Worte, nach denen der Vater noch am 3. September 1524 gelebt habe, bezögen sich auf den Vater des Ambrosius Emmen (S. 13 f). Auf jeden Fall wäre dann M. beim Tode seines Vaters bereits 37/38 Jahre alt gewesen, also kann man auch nach Goebke nicht mit Bloch sagen, „M. habe seinen Vater früh verloren“. Von einem gewaltsamen Tode weiß Goebke nichts, wie schon Boehmer festgestellt hatte: „In den Chroniken und Gerichtsakten der (infrage kommenden) Orte, die alle Hinrichtungen sorgfältig buchen, kommt der Name Müntzer aber nicht vor“ (Aufsätze S. 196). Warum gibt Bl. jenes Gerücht heute noch weiter, obwohl sein Gesinnungsgenosse M. Steinmetz die Unwahrheit bestätigt (S. 63) und dazu eine lange Liste anderer, für Bl.s „Rebell in Christo“ ungünstiger Legenden als unwahr nachzuweisen trachtet, jenes aber „erstunken und erlogen“ (Boehmer) ist?!

Beibehalten ist auch die Schreibweise „Münzer“, während das frühere „Eckhardt“ oder „Eckardt“ überall in „Eckart“ geändert ist. Boehmer wies darauf hin, daß M.s Name, so wie Bl. es tut, „konsequent falsch geschrieben“ ist, weil M. sich selbst immer mit „tz“ schrieb. Es ist erfreulich, daß sich neuerdings auch die Bewun-

derer Bl.s, wie Meusel, Steinmetz und Wolfgramm, auch Bensing zur richtigen Schreibweise entschlossen haben. Doch es wird seine Zeit dauern, bis dies allgemein geschieht, ähnlich wie der Name des von M. wesentlich beeinflussten (Baring, Archiv f. Reformationsgeschichte 1959, S. 145 ff.) und gleich ihm (Bl. S. 237) von der „Theologia Deutsch“ abhängigen Hans Denck neuerdings auch von Mennoniten, entsprechend seiner eigenen Unterschrift, mit „ck“ geschrieben wird; so werden an der Schreibweise sich künftig nicht mehr lutherische und täuferische Geschichtsdarstellungen Dencks unterscheiden, wie dies hinsichtlich M.s nicht mehr zwischen „bürgerlicher“ und „neuer Geschichtsschreibung“ am „tz“ geschehen wird.

Auch in anderen Punkten hat Bl. sich im Gegensatz zu der „Nachbemerkung“ nicht um die neuere Forschung gekümmert. Es geistert weiter durch die Darstellung Ludwig Keller (S. 120) und seine willkürlichen Behauptungen „einer niemals abgerissenen lollhardischen Propaganda“ (S. 106), wenn schon S. 225 das Wort von der „altwaldensischen Tradition“ (1921, S. 274) mit vielen anderen Einschüben dort gestrichen ist. S. 240 werden dagegen die „Talbrüder, Katharer, Waldenser, Albigenser, die Hussiten und Münzer“ wieder in einem Atem genannt. Stark von Bloch-Keller abhängig zeigt sich in der Reihe „Deutsche Schriften“ Michael Freund (Th. M. Revolution als Glaube. Potsdam 1936, Bd. V. 131 S.), der nach 1933 (!) M. als „Hintergrund der nationalen Revolution unserer Tage“ (S. 119) bezeichnet. Er schließt sein kurzes Vorwort zu seiner „Auswahl aus den Schriften Th. M.s und M. Luthers zur religiösen Revolution und zum deutschen Bauernkrieg“ mit den heute scheinbar neu in ihrem Recht bestätigten Worten: „Wenn die Nation am Scheideweg steht, lockt M.s Geist an der Kreuzung. Er ist eine Gestalt, mit der ewig um das deutsche Schicksal gerungen wird“ (S. 17).

Sehr scharf, ja schärfer ist die Ablehnung Luthers, dessen „Spitzfindigkeit“ (S. 150), „Bibliolatrie“ (S. 233), „Verteufelung des Menschen“ (S. 186) angeprangert wird. Neu wird (S. 142) der Satz eingefügt, daß „das Luthertum die Welt im Argen ließ und den Fürsten überantwortete“, entsprechend dem ganzen Abschnitt über „Luther und die Fürstenideologie“ (S. 143–157). Paul Althaus „Luthers Haltung im Bauernkrieg“ (Jahrbuch der Luthergesellschaft 1925 S. 1–39; laut RGG<sup>3</sup> I. 1957 Sp. 930 u. a. neu 1953 selbständig erschienen.), bleibt ebenso völlig unbeachtet wie Carl Hinrichs wertvolle, gründliche Arbeit „Luther und M. Ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit und Widerstandsrecht“ Berlin 1952. Es überrascht doch, von M. (S. 110) zu lesen: „Er verkroch sich nicht. Er war, anders als Luther (!), ein sich treuer, identischer Mann.“ Dabei erwähnt auch Bl. (S. 89): „M. verbarg sich (nach der Schlacht bei Frankenhausen) auf der Bodenkammer des Hauses“ und eine ruhige Betrachtungsweise der gesamten Äußerungen Luthers beweist gerade für diesen: „Er redete keinem zu Liebe und keinem zu Leide“, er blieb sich wirklich treu. Nie wird der Einfluß, den Luther auf M. hatte, auch nur angedeutet.

Wie anders, als Bl. es tut, handelt bei der Darstellung Luthers die so böse „bürgerliche Geschichtsschreibung“: Sie verheimlicht nicht, daß Luther auch von M. bedeutsame Anregungen erhielt und anerkennt M. als den „nächst Luther selbständigsten und originellsten Denker seiner Zeit“ (Quellen: ARG, 1959, S. 173 f.), als „die Gestalt eines Theologen von eigenem Gepräge“ (Bornkamm „Mystik, Spiritualismus und die Anfänge des Pietismus im Luthertum“ Gießen 1926 S. 6).

Kaum mit Recht ist in der „Nachbemerkung“ gesagt, daß nur „textliche (nicht inhaltliche) Neufassungen“ vorgenommen sind. Statt von der „kommunistischen Internationale“ (1921, S. 232) wird jetzt von der „kommunistischen Oekumene“ (S. 193) gesprochen. Immer wieder ist das Eigenschaftswort „kommunistisch“ vor „Urgemeinde“ gestrichen (z. B. S. 233 bzw. S. 193). Im „Exkurs über die Kirchenkompromisse zwischen Welt und Christus“ (S. 135–203) hieß es früher im Abschnitt über „Calvin und die Geld-Ideologie“ (S. 188): „Das Zuchtvolle, die preußisch-mechanische Treue im Kleinen, das funktionelle Pflichtgefühl ist nicht von Luther eingefloßt, sondern stammt aus der säkularisierten Disziplin der Ritterorden“. Jetzt findet sich nach Streichung jenes ganzen Satzes statt dessen abschließend die Aussage: „Die deutsche Misere jedenfalls hat das Luthersche Desinteressement an öffentlichen Dingen gerade noch gebraucht und wirklich auch gebraucht, um eine Trennung von

Werk und Glaube, von Macht und Geist zu halten, wie nirgends sonst“ (S. 157). Ist das keine Änderung sachlich? Bl. sieht bis heute in dem „russischen Menschen“ das Traumbild der Zukunft und ruft mit heller Begeisterung: „Es kehrt gerade auch im bolschewistischen Vollzug des Marxismus der alte gotteskämpferische, der tabaritischo-kommunistische-joachitische Typus des radikalen Täuferturns erkennbar wieder“ (S. 108). Die zahlreichen neueren Untersuchungen, durch die Beziehungen zwischen M. und dem Täuferturn infrage gestellt werden, können hier nicht genannt werden. Torsten Bergsten kommt neuerdings in seiner sorgfältig abwägenden Darstellung der gegenwärtigen Beurteilung von Th. M.s Beziehungen zu den Täufem („Baltasar Hubmaier. Seine Stellung zu Reformation und Täuferturn 1521–1528.“ Kassel 1961, 549 S.) zu dem Ergebnis: M.s „Verhältnis zum Täuferturn ist somit in mehrfacher Hinsicht ein umstrittenes Forschungsproblem“ (S. 26).

Bl.s übersteigerte, wortreiche, geheimnisvoll andeutende Sprache macht es dem Leser nicht leicht, seinen Gedanken zu folgen, obwohl viele Sätze gekürzt, viele neue Kommas, Punkte und Absätze den Text besser gliedern. Doch wie der Nebel vor der Sonne sich auflöst, so zerfließt vor dem Seherblick Bl.s der „historische“ M., und es bleibt nur ein M. als klassenbewußter, unerbittlicher, chiliastischer Kommunist nach dem inneren Bilde Bl.s, „Gestalt und Symbol“ kommunistischer Revolution. Bl. packt den Leser mit gelegentlich faszinierender Darstellung verschiedener Zeiten des religiösen Sozialismus, um den es ihm geht. An Holls Kennzeichnung hat sich in diesen mehr als 40 Jahren nichts geändert: Bl.s Buch „ist als Parteischrift zu werten“ (Aufsätze S. 425, 1).

So warten wir noch auf das richtige Müntzertilde, den eine Briefmarkenserie in der DDR 1953 neben dem Freiherrn von Stein, Blücher und Schill unter die „Deutschen Patrioten“ einreichte.

*Nachtrag:* Nach Abschluß des Manuskriptes wird durch den Mitarbeiter am Institut für Deutsche Geschichte der Karl Marx Universität Leipzig, Herrn Dr. Manfred Bensing, bekannt, daß es sich bei dem von Suhrkamp besorgten Druck um einen unveränderten Abdruck der im Aufbau Verlag Berlin 1960 erschienenen Ausgabe des Blochschen Buches handelt. Ferner macht er auf folgende Neuerscheinungen über den Bauernkrieg aufmerksam, die in Westdeutschland weithin unbekannt sein dürften:

Im Protokoll der Tagung der Sektion Mediävistik der Deutschen Historiker-Gesellschaft Bd. II (Titel: Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland), Berlin 1961 S. 91 ff. veröffentlicht Goebke seinen zitierten Artikel aus der Harzzeitung in veränderter Form um einiges Material bereichert. – Ingrid Mittenzwei „Der Joachims-thaler Aufstand von 1525, seine Ursachen und seine Folgen“ Phil. Diss. Berlin 1963, 318 und XXXIX S.; – Erich Paterna „Da stunden die Bergkleute auff“, Bd. 1 und 2, Berlin (Tribüne) 1960, behandelt Klassenkämpfe der Mansfelder Bergarbeiter im 16. und 17. Jahrhundert, interessant besonders Bd. 1. – Dietrich Lösche „Achtmänner, Ewiger Bund Gottes und Ewiger Rat“. Zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Mühlhausen i. Th. 1523 bis 1525, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1960, Teil I, S. 135–162; Der Ewige Rat zu Mühlhausen. Zeugnisse seiner Tätigkeit aus den Amtsbüchern, I. Kämmererechnung, Hrsg. v. Gerhard Günther, Mühlhausen 1962. (Hierin eine Angabe über eine Zahlung an den „Schulmeister“, mit dem mit allergrößter Wahrscheinlichkeit Hans Denck gemeint ist, dessen kurze Tätigkeit Mitte Mai 1525 in Mühlhausen darnach als erwiesen angesehen werden kann. (Vgl. Baring „Hans Denck und Th. Müntzer in Nürnberg 1524“ ARG 1959 S. 178–180.) Die sehr interessante Edition der äußerst schwer lesbaren Quelle enthält eine Reproduktion des Gemäldes von W. O. Pitthan „Thomas Müntzer setzt den Ewigen Rat ein“, das sich in der großen Rathaushalle zu Mühlhausen befindet. – Max Steinmetz „Philipp Melancthon 1497–1560“, Bd. I, Akademie-Verlag Berlin 1963, S. 138–173; Walter Zöllner „Melancthons Stellung zum Bauernkrieg“, ebenda S. 174 ff. – Max Steinmetz „Zu einigen Problemen der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland“ in: Lehre, Forschung, Praxis. Die Karl-Marx-Universität Leipzig zum 10. Jahrestag ihrer Namensgebung, hrsg. v. Gerhard Harig und Max Steinmetz, B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Leipzig o. J. (1963) S. 222–238.

In dem oben angegebenen Protokollband mit Goebkes Arbeit finden sich noch folgende nennenswerte Aufsätze: Dietrich Lösche „Die Lage der Bauern im Gebiet der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen i. Th. zur Zeit des Bauernkrieges“ (S. 64–72); Günther Vogler „Zur Entstehung und Bedeutung des Heilbronner Programms“ (S. 116–125); Gerhard Zschäbitz „Stellung der Täuferbewegung im Spannungsbogen der deutschen frühbürgerlichen Revolution“ (S. 152–162); Gerhard Günther „Der Mühlhauser Rezeß vom 3. Juli 1523“ (S. 167–183); Josef Macek „Resumé des noch unveröffentlichten Buches über Michael Gaismair“ (S. 208–219); das Buch liegt in tschech. Sprache vor.

Es erschienen des weiteren: M. M. Smirin „Deutschland in der Epoche der Reformation und des Bauernkrieges“ Moskau 1962, 261 S., Russisch. Eine im Wesentlichen populärwissenschaftliche Arbeit wurde vorgelegt von A. Stekli „Thomas Müntzer“ Moskau 1961, 319 S., Russisch in der Reihe „Das Leben berühmter Menschen“. Reihe Biographien. Beachtenswert die Untersuchung des Leipziger Professors Dr. Ernst Werner „Messianische Bewegungen im Mittelalter“ Teil I, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft X, Jg. 2, 1962 und Teil II ebenda, 3, 1962; in Heft 3 findet sich S. 606–617 der Abschnitt „Messianische Prophetie für eine zukünftige Klasse: Thomas Müntzer und die Revolution der Armen“.

*Osnabrück*

*G. Baring*

Günther Franz: *Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte*, II. Bd. 1525–1547. Bearb. nach W. Köhler, W. Sohm, Th. Sippell u. Fr. W. Schäfer (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 11, 2). Marburg (Elwert) 1954. XIX. 456 S., kart. DM 25.–, geb. DM 27.–.

Günther Franz u. Eckhart Franz: *Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte*, III. Bd. 1547–1567. Bearb. nach W. Köhler, W. Sohm, Th. Sippell u. Fr. W. Schäfer (= Veröffentlichungen usw., 11, 3) Marburg (Elwert) 1955. IX, 480 S., kart. DM 26.–, geb. DM 30.–.

Die meisten Aktenpublikationen zur territorialen Reformationsgeschichte sind unvollständig geblieben. Abgeschlossen war bisher lediglich die politische Korrespondenz der Stadt Straßburg und das Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen (3 Bde., P. Tschackert, 1890). Nun tritt Hessen hinzu. Der 2. Bd. der Urkundlichen Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte (1525–1547) zeigt aber wiederum die ganze Schwierigkeit, die hier vorliegt. Seine Anfänge reichen bis in das Jahr 1904 zurück, in dem W. Köhler, damals Privatdozent in Gießen, zusammen mit dem bald ausgeschiedenen Fr. Wiegand unter Leitung von H. Haupt im Auftrag der Kommission mit der Arbeit begann und sie bis zu seinem Weggang nach Zürich 1909 rasch förderte. Die Leitung hatte inzwischen der Archivar F. Küch übernommen. 1911 setzte W. Sohm die Arbeit fort, fiel aber während des Druckes seines Einleitungsbandes: „Territorium und Reformation in der hessischen Geschichte 1526/55“, (= Bd. I der Urkundlichen Quellen 1915). Erst 1938 setzte Pfarrer Th. Sippell, dessen Hauptinteresse freilich den Täuferakten galt, das Unternehmen fort, legte aber die Arbeit 1945 nieder. 1947 übernahm sie G. Franz, ordnete das vorhandene Manuskript unter Verzicht auf planmäßige Ergänzung und unterwarf es einer notwendigen und mühsamen radikalen Kürzung der zu publizierenden Stücke. Die schwierige Frage des Aufbaus – sachliche oder chronologische Ordnung – wird im Anschluß an W. Sohm zu Gunsten der zweiten Möglichkeit entschieden. Nicht aufgenommen wurde der Briefwechsel des Landgrafen mit den Reformatoren. Stattdessen bringt Bd. III ein Verzeichnis aller gedruckten Briefe von und an Philipp. Ebenso wurden nicht aufgenommen die Materialien zur hessischen Kirchenordnung. Diese werden jetzt in Bd. VIII und IX der Fortsetzung der Schlingschen Sammlung, deren Bd. VIII demnächst erscheint, von Dr. H. Jahr vorgelegt werden. Ausgeschieden wird ferner das Material zur Frage der Doppelehe Philipps und zum Marburger Gespräch 1529, während der Briefwechsel Adam Kraffts hinzu-